

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Wecktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50 monatlich 50 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Gerichten im Orts- und Nachbarortsviertel vierteljährlich Mk. 1.50, außerhalb des vierteljährlich Mk. 1.50, dieses Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 3 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinanzeigen Samstagbeilage oder deren Raum, 25 Pf., die Beilage. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 289

Montag, den 10. Dezember 1917.

34. Jahrgang

Zum Jahrestag der Falklandschlacht.

(8. Dezember 1914.)

Es war nach der Seeschlacht von Tsushima. Der größte Teil der baltischen Flotte unter Admiral Rozhdestvensky war vernichtet, 6000 Russen umgekommen, mehrere, zum Teil wenig beschädigte Schiffe hatten sich den Japanern ergeben, 2000 Mann waren in Gefangenschaft, unter ihnen der Admiral Nebogatoff. Nur vier kleine Kreuzer und zwei Torpedoboote waren dem Verderben entkommen und hatten sich teils in Manila internieren lassen, teils waren sie nach Madagaskar entkommen.

In jenen Tagen brachte die Münchener „Jugend“ in Versform ein Gespräch von zwei deutschen Matrosen, die sich mit dem Telegramm über diese Seeschlacht beschäftigten und darüber nachdachten, wie sich wohl die deutsche Flotte in dieser Lage verhalten hätte:

„Junge, Junge, das sag ich dir,
So'ne Depesche hängt dann nicht hier,
Von wegen „Admiral gefangen“,
Dann heißt's: „Die Flotte ist untergegangen.“
Mit Mann und Mars und Offizier
Und mit Hurra“ — das sag ich dir!“

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln am 8. 12. 1914, deren Gedenktag sich jetzt zum dritten Male jährt, sie hat den Beweis erbracht, daß unsere blauen Jungen ihr Wort eingelöst, und daß sie ebenso zu sterben gewillt waren, heldenhaft bis zum Ende kämpfend, wie sie kaum sieben Wochen vorher bei Coronel den ersten deutschen Seesieg errungen hatten. Doch welcher klaffender Unterschied zwischen beiden Zusammenstößen! Am 1. November bei Coronel fünf deutsche gegen vier englische Kreuzer und unter letzteren die weit überlegene „Goodhope“ mit 14300 BRT. gegen 11600 T. der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, während in der Schlacht bei den Falklandinseln 95700 englischen Schiffstonnen nur 3570 Tonnen auf deutscher Seite gegenüberstanden. Die artilleristische Überlegenheit war sogar auf das Sechsfache zu veranschlagen. Dessen doch die Engländer schenkte die beiden Schlachtkreuzer „Inflexible“ und „Invincible“ herangeholt, 7000 Meilen her, und verfügten dadurch allein über zwanzig 30,5 Zentimeter-Geschütze, denen auf deutscher Seite nur sechzehn 21 Zentimeter-Geschütze gegenübergestellt werden konnten. Trotzdem haben die deutschen Kreuzer sich bis aufs äußerste gewehrt, und von 9 Uhr morgens bis in die späten Nachmittags- und Abendstunden hat es gedauert, bis sie endlich von der gewaltigen Übermacht bezwungen waren.

Von weiter Fahrt waren sie hergekommen. Vom jernen Tsingtau war Graf Spee ausgelaufen und hatte unterwegs in äußerster geschickter Weise seine Kreuzer zu sammeln gewußt. Die „Enden“ war zu ihren letzten Fahrten im Indischen Ozean entlassen worden, der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ auf seine Sonderfahrt geschickt. Dann war das Kreuzergeschwader nach Süden aufgebrochen, auf die weite Fahrt zu Sieg und Tod. Feindliche Rodel wurden von den Kreuzern durchschnitten, Handelsdampfer versenkt, Papete auf den Gesellschaftsinseln war beschossen worden. Weiter ging die Fahrt über die tiefblauen Wasser der Südsee, vorbei an palmenumräumten Koralleninseln nach Coronel zum Siege über die englischen Kreuzer des Admirals Cradock und dann durch die Magalhãesstraße nach den Falklandinseln zum Tod fürs Vaterland.

Wenn auch der Verlust von vier Kreuzern für unsere Marine äußerst schmerzlich war, so mischt sich doch in des deutschen Volkes Trauer um den Untergang der Schiffe und ihrer tapferen Mannen ein heiliges stolzes Gefühl der Bewunderung für die Heldentat seiner Söhne in der Falklandschlacht. Wer kennt nicht das Bild von Prof. Bohrdt: „Der letzte Mann“, das den letzten Matrosen auf dem klobigen reibenden Brack darstellt, wie er trübsinnig dem Feinde die teure schwarz-weiß-rote Flagge entgegenstreckt? Wer denkt nicht an die stolze Ablehnung der Uebergabe? An die „Wacht am Rhein“, die von den Weibern auf zerflossenen sinkenden Schiff angeklammert worden war? Rein und stedenlos blieb die Ehrenflagge unserer deutschen Flagge. Kein einzig Mal in diesem großen Kriege brachte sie der weißen Flagge schimpflicher Uebergabe zu weichen wie das blaue Andreas-Kreuz der Russen in der Tsushima-Schlacht.

Auf jenen südlichen Breiten, da, wo die rauhen Stürme von Kap Horn nach den Falklandinseln hinüberbrausen, liegt der große einsame Dolbenfriedhof. Kein Kreuz, kein Mal bezeichnet die heilige Stätte, wo Graf Spee mit seinen tapferen Männern, gegen gewaltige Übermacht kämpfend, die Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelte. Keine treue Kameradenhand kann ihre letzte Ruhestätte schmücken, kein treues Gedächtnis Liebender Angehöriger einen Blumenkranz aufs Grab pflanzen. Unvergänglich aber als ein Denkmal von Erz und Stein lebt im Gedächtnis unseres Volkes das heilige Andenken an die Tapferen des Kreuzergeschwaders, die hinabstanken in die unergründliche Tiefe. In auch der Meeresfriedhof bei den Falklandinseln eine einsame Beihütte, so leuchtet doch Abend für Abend über ihm gleich einem ungeheuren Grabmal das wunderbare Sternbild des südlichen Kreuzes, das den Seefahrer, der diese Breiten dahinfährt, annahmelt wie eine eindrucksvolle Mahnung an die Unendlichkeit. Keine blühenden Blumen zieren die Heldengräber. Drum pflanzt mitleidig der Sturmwind mit brandendem Klagegeschrei viel tausend schneidige fliehende Rosen aus Scham und Gicht auf die dunkelgrünen wallenden Grabhügel bei den Falklandinseln.

Die Reformvorlagen im preussischen Landtag.

Berlin, 7. Dez. Fortsetzung der ersten Lesung der Vorlage betr. Wahlrecht und Herrenhaus. Abg. von der Dffen (Kont.): Die Tatsache bleibt bestehen, daß ein festes Programm vereinbart wurde, das einen weiteren Schritt auf dem Wege der Demokratisierung bedeutet. In dem bei der Erneuerung des Grafen Hertling eingeschlagenen Verfahren sehen wir eine Beschränkung der durch die Verfassung gewährleisteten Freiheit der Entschließung des Königs. Nicht dem preussischen Militarismus, wie der Abg. St. Biel sagte, verdanken wir den Krieg, sondern Englands Haß, Frankreichs Revanche und Russlands Machtstreben. Die Verantwortung dafür, daß wir in Kampfstellung hineingekommen sind, müssen wir denen zuschieben, die die Politik des Kaiserreiches ausübten, um innerpolitische Forderungen durchzusetzen, und der Staatsregierung, die nicht die Kraft zum Verstand geübt hat. Wir müssen als strenge Royalisten gewissen Wünschen der Krone mitbestehen, wenn der Weg, den die Krone unter dem Einfluß ihrer Ratgeber geht, zum Untergang der Krone und Land führt. Das Reichstagswahlrecht ist kein richtiges Bild von der wahren Meinung

Die Herrin von Arholt.

Roman von Levin Schädling.

Naban fuhr fort: „Ob Wolfgang noch heute frei wird, oder ob er eine noch gar nicht zu bestimmende Zeit wird in seiner Zelle im Landgerichte sitzen müssen das hängt ganz von Ihnen selbst ab... von niemand sonst!“

„Von mir — aber ich bitte Sie, welche Bedingungen...“

Naban, der klar durchschaute hatte, welche Handhabe sich ihm hier darbote, eine offene und rückhaltlose Auskunft von diesem Manne zu gewinnen, eine Aufklärung, wie er sie nie sonst von ihm zu erhalten hoffen dürfte, ging ohne Umschweife auf sein Ziel los und erwiderte: „Es handelt sich um die Frage: Ist Wolfgang in der Tat Ihr Sohn und ist Fräulein von Tholenstein die Tochter Ihres Bruders, des Vaters der verstorbenen Melanie von Tholenstein, oder — ist es anders, ist das Umgekehrte der Fall?“

Der Graveur sah ihn mit einem offensibaren Erschrecken, mit großen verwunderten Augen an.

„Aber — um Gotteswillen!“ fiel es dann von seinen Lippen, „wie kommen Sie zu der Frage?“

„Das ist meine Sache — ich habe meine Gründe zu dieser Frage. Und beantworten Sie dieselbe der Wahrheit gemäß, denn die Antwort, die Sie mir geben, werden Sie mir auch beweisen müssen.“

„Der Himmel fleh mir bei“, erwiderte Heinrich Weiber, tief aufatmend, „es ist eine unglückliche Geschichte das, mit dem Jungen, dem Wolfgang — schon als er noch ein Kind war, habe ich mit meinem seligen Bruder mich um den Knaben zu zanken gehabt — und wäre nicht meine Frau gewesen, die mir ehelich beistand...“

„Nun beantworten Sie aber meine Frage endlich

klar und deutlich!“ unterbrach ihn Naban fast heftig — „Ist Wolfgang Ihr Sohn oder ist er es nicht?“

„Freilich ist er es!“ rief der Graveur aus — „und daran soll mir keiner zweifeln und keiner soll mir mein Kind nehmen und mir ein falsches unterstieben, und wenn auch hundertmal diese adligen Menschen im Reiche da drüben einen männlichen Erben für all ihr Besitztum nötig haben und mit einer Tochter nichts anzufangen wissen, ich kann ihnen nicht helfen!“

Der Graveur hatte dies, sich in Born redend, ausgesprochen und wachte sich jetzt die Stirn, während Naban aufstehend, aber halbblau, mit vor Bewegung zitternder Stimme sagte:

„Nun, dem Himmel sei Dank, dem Himmel sei Dank — also Wolfgang ist Ihr Sohn, — o, fürchten Sie nicht, daß irgend jemand Ihnen diesen Sohn rauben will — wahrhaftig nicht! Also Ihr Sohn ist er, und alles war nur eine dämonische Eingebung...“

„Aber wie — wie kommen Sie, Herr von Murek, zu dieser Frage — was wissen Sie davon, daß mein verstorbener Bruder...“

„Ich weiß, daß Ihr Bruder in einer Unterredung mit meinem Vater diesem zu versprechen gegeben hat, Wolfgang sei sein Sohn — er habe der alten Frau auf Arholt nicht sein Kind übergeben, als er, um eine tüchtige Rente von ihr zu erhalten, ihr Verlangen nach der Auslieferung von Melanies Kind befriedigte...“

„Das hat er Ihrem Vater eingeredet? Damals, als er nach dem Tode des letzten Herrn von Tholenstein drüben bei Ihnen war? Ja, ja, kann mir's denken kann mir's denken“, sagte der Graveur, nachdenklich den Kopf wiegend, „Sehen Sie — um Ihnen alles zu sagen, es war so: Wir hörten, daß dieser Herr von Tholenstein, Herr Martin von Tholenstein, gestorben sei. Jetzt, sagte mein Bruder, darf ich nicht säumen — ich muß hinüber. Jetzt ist die nächste, die alleinige Erbin das Kind, die Marie. Und ich bin Mariens Vater. Mir, mir allein kommt die Vormundschaft zu — der Nie-

branch, jedenfalls die Verwaltung von allem und jedem, was da ist... ich bin der Vater, und das kann mit keine Macht auf Erden bestreiten.“

„Triumphiere nicht zu früh“, sagte ihm meine Frau da — sie hat so viel mit adligen Herrschaften verkehrt und von solchen Sachen reden gehört — „in diesen Familien“, sagte sie, „erbt ein Mädchen gar nicht die Güter, sondern sie fallen an den nächsten männlichen Verwandten, einen Vetter — und wenn er auch nur im zwanzigsten Grade verwandt ist, er geht doch der weiblichen Tochter vor!“

„Das kann nicht sein, das wäre ja Himmelsstreichend“, versetzte mein Bruder.

Meine Frau aber blieb dabei, und so fiel es wie ein böser Frost auf die Hoffnungen meines Bruders. Er hielt Nachfrage danach bei Leuten, die es wissen mußten, und hörte, daß dem wirklich so sei, in vielen Familien, aber freilich nicht in allen. „Was ist da zu machen?“ sagte er endlich — „berstcht auch bei diesen Tholenstein eine solche infame Einrichtung, eine solche gottessünderliche Ungerechtigkeit, so muß man ihnen einen Knaben als Erben liefern. Kann Dein Wolfgang nicht ebenso gut mein Knabe sein, als Deiner? Wer weiß etwas darüber anzufagen? Wir lasen einen Taufschein Mariens aus Ungarn kommen, die nötigen Veränderungen darin machst Du, Heinrich — wozu bist Du Graveur, das ist Dir ein Kinderspiel — und die Folge ist, daß Dein Junge für seine ganze Lebenszeit versorgt und glücklich und ein großer reicher Herr ist.“

Das waren sehr leichtsinnige Redensarten, diese und viele andere mehr, und wir, meine Frau und ich, waren weit entfernt, darauf einzugehen — er aber sprach ein langes und breites darüber, wollte in seiner Torheit gar nicht die Schwierigkeiten und die Gefahren einer solchen unredlichen Handlung einsehen und bedrängte uns mit allen möglichen Vorwürfen. Endlich reiste er ab, voll schönster Voraussetzungen und Hoffnungen — um dann nach einiger Zeit heimlich zurückzukehren.

des Volkes. Die Sozialdemokratie will mit Hilfe des gleichen Wahlrechts die Klassenherrschaft des Proletariats in Deutschland erröhlen. Eine Radikalisierung des Landtags würde den König in die schwersten Konflikte versetzen. Nach mit den Interessen der Bundesstaaten werden wir ein gefährliches Spiel treiben.

Abg. Dieckhoff (Soz.): Wir wollen die Klassenherrschaft nicht herbeiführen, sondern ein für allemal beseitigen. Wir fordern auch für die Gemeindeglieder das gleiche Wahlrecht. An Stelle der konfessionellen Volksschule soll die Einheitschule treten. Die Herren von der Rechten wissen, daß mit dem Fortfall des Dreiklassenwahlrechts die Landesherren ihre Herrschaft in Gesetzgebung und Verwaltung gefährden. Die Vorlage bedeutet trotz einzelner Mängel einen großen Fortschritt. Unhaltbar sind die Bestimmungen über die dreijährige Staatsangehörigkeit und den einjährigen Aufenthalt im Wahlbezirk. Das gleiche Wahlrecht wird durchbrochen durch die Wahlkreiseinteilung und das Fehlen des Frauenstimmrechtes. Wir vermissen die Vertreter der Arbeiter im Herrenhaus. Die Abweisung der Vorlage an eine Kommission, führt zu einer Verschleppung. Wenn es infolge des Nichtzustandekommens der Vorlage während des Krieges zu Neuwahlen käme, wäre die Konsolidation und Schwereindustrie. Sollte die Krone auch jetzt wieder vor den geschäftlichen Banken die Klassen streifen, so wäre ihr Ansehen dahin.

Abg. Schäfferer (Nat.): Das allgemeine Wahlrecht würde mittelst einer Radikalisierung des Abgeordnetenhauses mit sich bringen. In der Kommission werden wir zu prüfen haben, ob das Wahlrecht in seiner Wirkung sich vom Reichstagswahlrecht wesentlich unterscheidet und in seiner Einwirkung geeignet ist oder nicht. Daß die Arbeiterklasse das Recht erhalten muß im Herrenhaus vertreten zu sein, ist auch meine Ansicht. Nach uns er Mühe muß die Sache enden. Entweder miteinander verknüpft und durch ein Mandatgesetz verbunden werden.

Weiterberatung Montag.

Eine Rede des Grafen Czernin

Galizien, die Bukowina, Siebenbürgen sind befreit, die Gefahr für Ungarn ist beseitigt, die Italiener sind geschlagen und Triest und Dalmatien gerettet, der Besitz von Bosnien und der Herzegovina ist gesichert, — der Krieg geht nun Oesterreich-Ungarn nichts mehr an, das ist die Meinung, die in manchen Köpfen der früheren ungarischen Oppositions- und linken Regierungspartei (Karolyi und Genossen) herrscht. Demgegenüber sprach Graf Czernin in der ungarischen Delegation am 6. November — wohl sehr zum Vergnügen des Herrn Wilson — es deutlich aus, daß die Bemühungen, Oesterreich-Ungarn von seinen Verbündeten trennen zu wollen, vergeblich seien. Er führte u. a. aus:

Wir sind einig mit Deutschland und zwar auf der Grundlage eines Verteidigungskrieges. Allerdings dürfen wir, wenn wir unsere Lage mit der des deutschen Bundesgenossen vergleichen, nicht vergessen, daß wir uns in gewisser Beziehung in einer besseren Lage befinden als er. Wir haben so gut wie unser ganzes Gebiet in unserem Besitz. Deutschlands Kolonien sind heute in Feindeshand. Wir kämpfen für die Verteidigung Deutschlands ebenso gut, wie Deutschland für uns kämpft. In dieser Beziehung kenne ich keine Gebietsgrenzen. Wenn jemand fragt, ob wir für Elsaß-Lothringen kämpfen, so sage ich: Jawohl! Wir kämpfen für Elsaß-Lothringen, genau so, wie Deutschland für uns kämpft und für Lemberg und Triest gekämpft hat. Ich kenne keinen Unterschied zwischen Elsaßburg und Triest. Wenn in dem allgemeinen europäischen Kriegesgebilde andere Lagen eintreten sollten, was nicht ausgeschlossen erscheint, und an anderen Fronten große Ereignisse vor sich gehen sollten, dann würde ich es — ich sage es offen und fühle mich hierbei eins mit dem Grafen Tisza — lebhaft begrüßen, wenn der Augenblick käme, in dem wir auch an anderen Fronten gemeinsam mit unserem Bundesgenossen kämpfen würden. Wenn es bei dem Verband immer noch Leute gibt, die in dem Glauben leben, es könne ihnen gelingen, uns von unserem Bundesgenossen zu trennen, so kann ich nichts sagen als: Die das glauben, sind schlechte Politiker und kindische Gemüter. Die italienische Politik bewegt sich seit Kriegsbeginn auf schiefere Ebene. Italien hätte zu einer Vereinbarung gelangen können, die es heute wohl in seinen schönsten Träumen nicht mehr hoffen und erreichen kann. Italien hat seitdem in 12 Schlachten Hunderttausende an Toten verloren, hat Milliarden von Werten und

große Teile eigenen Bodens eingebüßt, die heute in unserer Hand sind. Italien kann heute im besten Falle hoffen, den Stand vor dem Kriege zu erreichen. Ich sage ganz offen, und damit man es in Rom höre: Wenn Italien den Krieg mutwillig fortsetzt, wird es später einen schlechteren Frieden bekommen. Das sind wir den Truppen und dem Hinterland schuldig. Ich weigere mich, unseren Feinden Prämien auf eine Kriegsverlängerung auszustellen.

Bezüglich der Tauchboote kann ich vollständig bestätigen, was Graf Tisza erwähnt hat. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten sein, die genauen Daten zu geben. Die Hindernisse der Munitionszufuhr an der Ost- und Westfront war so stark, daß sie den Gang des Krieges wesentlich beeinflusste und daß unsere Gegner gewaltig unter dieser Wirkung leiden.

Wir haben wegen unserer treuen Bundesgenossenschaft mit Deutschland mit der Gegnerschaft Amerikas rechnen müssen. An dem Kriegsergebnis wird das nicht das geringste ändern.

Das Jubiläum Lloyd Georges.

Am 8. Dezember 1916 hat Lloyd George, nachdem er den ihm zu vorläufigen Asquith gestürzt hatte, das Ministerpräsidium in Großbritannien übernommen. Er machte große Versprechungen über die baldige entscheidende Wendung im Kriege und große Erwartungen wurden auf ihn gesetzt. Aber die Versprechungen wurden nicht eingelöst und die Erwartungen wurden getäuscht, das Jahr brachte die großen Siege, die durch die Namen Gallien, Bulowina, Riga, Jassobstadt, Esfel, Tagb, Moon und Italien bezeichnet sind. Der Geländegewinn stieg in diesem Jahre um 47.500 auf 565.250 Geviertkilometer. Einschließlich der rund 10.000 gefangenen Engländer bei Cambrai sind 310.000 Feinde in deutsche Gefangenschaft geraten, darunter 31.000 Engländer, 112.000 Italiener, 75 Amerikaner, 3 Japaner. Etwas über 2000 Geschütze (mit den von unseren Verbündeten genommenen über 4000), 652.420 Schuss Artilleriemunition, 1715 Munitions- und andere Wagen, 99.673 Gewehre, 151.369 Revolver, 4902 Maschinenengewehre sind erbeutet, 2622 Flugzeuge und 230 Zersplitterballone abgeschossen oder erbeutet. Dazu kommen die ungeheuerlichen blutigen Verluste der Feinde bei ihren fruchtlosen Durchbruchversuchen im Osten, Südosten, Süden und Westen. Der Tauchbootskrieg hat seit 1. Januar 1917 bis heute rund 8.100.000 Tonnen Schiffsraum im Werte von über 8 Milliarden Mark vernichtet und das eine Kriegsjahr hat der Entente überdies weitere Kosten von 186 Milliarden verursacht, woran Frankreich mit 50 und Rußland mit 57,8 Milliarden beteiligt ist.

Der Weltkrieg.

WZG. Großes Hauptquartier, 8. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Hercesgruppe Kronprinz Rupprecht:

Auf den flandrischen Trichterfeldern zwischen Westroosebeke und Beelaere, sowie nördlich von Warneton lag am Nachmittag lebhaftes Feuer.

Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artillerietätigkeit an. In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer beiderseits von Graincourt um einige hundert Meter zurück. Mehrfache Versuche des Feindes, nördlich von La Vacquerie Boden zu gewinnen, scheiterten. Aus den Gesechten der beiden letzten Tage wurden 53 Gefangene, darunter 5 Offiziere, eingebracht, 2 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Hercesgruppe deutscher Kronprinz:

In den Abschnitten südlich von La Fere, nordöstlich von Craonne und auf dem östlichen Maasufer verstärkte sich am Nachmittag die Feuerstätigkeit.

Eigene Erkundungsabteilungen brachten südlich von Drues Gefangene ein.

Leutnant Müller errang seinen 37. Lusttag.

gewiß heute frisch und munter, während du aussiehst, als ob du mindestens zum Hängen verurteilt worden wärest. Häme dich, Mag Hedwig, und mache ein anderes Geschäft.

Trotz dieser wohlgemeinten, sich selbst erteilten Lehre behielt sein Gesicht hartnäckig den angenommenen Charakter, der sich auch nicht veränderte, nachdem er seine Lust zum Wasser genommen und in dem kleinen Bassin, so gut es eben ging, begierig untertaucht war. Er regelrecht Nagenjammer läßt sich nicht so schnell abschütteln, und Hedwig mußte sich geschehen, daß es mit dem Arbeiten heute auf jeden Fall vorbei und das einzig Vernünftige, was er tun könne, sei, sich aufs Sofa zu legen und auszuruhen. Er brachte diesen Gedanken auch so gleich zur Ausführung, indem er in seinen Schlafrock schlüpfte, sich behaglich auf dem Divan ausstreckte und auf den elektrischen Knopf drückte, um seine Zimmerfrau zu verständigen, daß er aufstehen sei und etwas — was, wußte er selber noch nicht, zu frühstücken wünsche. Diese erschien alsbald, rang aber vor Verstärkung die Hände, daß sie ihren Mieter in einem so erbarmungswürdigen Zustande vorfand. Sie hatte die kurze Abfertigung vom Vorabend längst verschmerzt und war wieder ganz Mitleid und Teilnahme, was sie durch wiederholte Andrufe zu betätigen suchte. Hedwig hat sie, ihre etwas laute Stimme zu dämpfen und forderte sie ihm Flüssigkeiten auf, ihm etwas zu bringen, wovon ihm möglicherweise besser würde. Das war für die misfallende Witwe Rabano eine willkommene Gelegenheit, ihr medizinisches Wissen auszuframen; und in der Tat hatte sie in ihrem Gedächtnis ein reichhaltiges Repertoire verschiedener Teegattungen aufgespeichert, von denen jede für eine andere Krankheit, aber in jedem Falle von unbedingt wirksamer Art war.

Wenn der Herr eine Tasse von dem Tee trinken möchte, der meiner Großmutter das Leben gerettet hat, so kann ich ihm versprechen, daß er in einer Stunde vollkommen gesund sein wird,“ sagte sie, und die Ueberzeugung, mit der sie ihre Rede vorbrachte, glich der eines

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bulgarische Vorposten zwangen englische, in der Strumaebene vorgehende Abteilungen zur Umkehr.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In dem Kampfgebiete südlich von Asiago hielt lebhaftes Artilleriefeuer an. Die am Monte S. Mol genommenen Stellungen wurden von den Resten der italienischen Besatzung geläubert.

Die Zahl der seit dem 4. Dezember bei der Hercesgruppe Feldmarschall Conrad gemachten Gefangenen übersteigt 16.000.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



WZG. Großes Hauptquartier, 9. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, nördlich von der Scarpe, sowie zwischen Moenvres und Banteux kam es am Nachmittag zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Westfront blieb die Gesechstätigkeit gering.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nordöstlich vom Doiransee wurden mehrere feindliche Kompagnien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montelio zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Nicht nur bei Cambrai, sondern auch an verschiedenen anderen Teilen der Westfront ist eine lebhaftere Bewegung hinter den deutschen Linien festzustellen, — so wollen französische Mütter wissen. Ob dem so ist, weiß man bei uns nicht, aber wenn es die feindlichen Zeitungen, die das Gras wachsen hören, sagen, dann wird es wohl so sein. Sie erwarten wenigstens, daß Hindenburg seinen neuesten Schlägen weitere folgen lassen werde und die Stimmung ist keineswegs hoffnungslos. Die Niederlage der Engländer bei Cambrai findet überhaupt in Frankreich eine sehr ernste Beurteilung. Andererseits meinen die Erholer der Deutschen, die bis auf einen kleinen Rest das ganze Gelände wiedergewonnen haben, nahezu unglücklich. Im Geheimen mag man zwar wohl den hochmütigen Engländern die Siebe gönnen. Hätten sie sich unter den französischen Einheitsbefehl gestellt,

Hedwig wehrte mit schwachem Lächeln ab. „Nein, keinen Tee, ich habe alle Arten Tees, aber vielleicht haben Sie ein Glas Likör, egal was für einen. Für den Magen wenigstens wird er mir gut tun.“

„Gern, Sennor, ich habe einen ganz vorzüglichen und es wird mir eine Ehre sein, wenn der Herr davon kosten will. Doch, um aufrichtig zu sein, muß ich wiederholen, daß in diesem Falle Tee...“

Ein stehender Bild Hedwigs hemmt ihren Redestrom und belehrte sie, daß sie ihm keinen größeren Gefallen erweisen könne, als wenn sie möglichst rasch und ohne Widerspruch das Verlangte brächte. Das tat sie denn auch, indem sie schnell das Zimmer verließ und nach Verkauf von einigen Minuten mit einem Tablett, auf welchem sich ein gefülltes Likörglas und eine zartrosafarbige Serviette befand, wiederkam. Mit stiller Freude sah sie zu, wie Hedwig das Glas auf einen Zug leerte, und als er nach der Serviette griff, um sich den Schnurrbart daran abzutrocknen, breitete sie über ihr gutmütiges Gesicht wonniges Entzücken.

„Ihr Likör ist gut,“ lobte Hedwig, „und ich fühle mich schon ein wenig besser, bloß der Kopf, der schreckliche Kopf, es ist zum Rasendwerden!“

Da ihr wunderbarer Tee ausgeschlagen worden war, mußte sie die also Gelobte auf ein anderes Mittel besinnen. „Ich will Ihnen kalte Kompressen auflegen,“ meinte sie zögernd.

„Meinetwegen. Sie können nebenbei das Zimmer in Ordnung bringen, aber ja keinen Besen anrühren, Böhm kann ich heute unmöglich aushalten. Bloß das Bett richten Sie ein wenig und den Waschtisch. Ach mein Kopf!“

Seufzend sank Hedwig auf das Kissen zurück, während die Wirtin geschäftig daran ging, Wasser in das Lavoir zu gießen und das Handtuch einzutauchen. Als sie es Hedwig auf die Stirn legte, errötete sie wie ein sechzehnjähriges Mädchen, was aber diesem, dem, wie man zu sagen, grün und gelb vor den Augen war, vollständig entging.

Irrlicht.

Roman von Leonore Bany.

Die Pendeluhr, welche über dem Sofa hing, schlug neun, als Hedwig endlich die Augen öffnete, sich in den Rücken aufstreckte und nach dem Fenster blickte, durch welches das goldene Sonnenlicht fröhlich hereinstrahlte. Ihn war sterbenselend zumute. Das reichliche Supper, sowie der ungewohnte Genuß des Champagners, dem er, dem Beispiel der andern folgend, reichlich zugesprochen, hatte eine höchst unangenehme Wirkung auf seinen Körper so wohl wie auch seinen Geist ausgeübt und ihm selbst die paar Stunden, in denen er geschlafen, mehr zur Qual als zur Erholung gemacht. Die stolzen, seidenausgehenden Gestalten der Damen hatten vor seinem verwirrten Gehirn einen fantasienähnlichen Reigen aufgeführt, allen voran die hochmütige Donna Dolores, die sich holdselig über ihn neigte, eine Zimmertür, über welche sie, hätte sie davon eine Ahnung gehabt, gewiß empört gewesen wäre, und Don Vela sowie der Literat hatten ihn mit greulichen Grimassen versetzt; der letztere hauptsächlich dadurch, daß er in einem fort haßlichstall den Mund aufriß, um das deutsche „h“, dessen Aussprache ihm so große Schwierigkeit verursachte, kunstgerecht herauszuschmettern.

Hedwig stützte den schmerzenden Kopf in die Hände, schloß die Augen und entschlief sich schließlich, aufzustehen. Sein erster Schritt galt dem Fenster, das er mit wahrer Wucht aufriß, um den fürchterlichen Beau d'Espagne-Geruch, der, wie seine elende Stimmung ihm vorpiegelte, wolkenförmig das Zimmer erfüllte und seinem eingenommenen Kopf Höllenqualen bereitete, hinauszulassen. Dann trat er vor den Spiegel und betrachtete sein fleisches Gesicht. „Nun, der gestrige Abend ist dir wirklich gut bekommen,“ murmelte er, gleichsam sich selbst verhöhnend. „Bist ein ganz miserabler Kerl. Das bishen Schwärmern und das bishen Champagner, es ist eine

so wäre das Mißgeschick natürlich nicht passiert. Jetzt sind die Engländer bei Cambrai in verzweifelter Lage. Ihre Klanten sind bis zur Ausgangsstellung vom 20. November und darüber hinaus zurückgedrängt, nur im Zentrum ragt noch ein schmaler Keil vor, der nicht zu halten ist. Hier entwickelten die Engländer am 8. November sehr hartes Geschützfeuer; sie führten wohl eine neue Angriffsbewegung der Deutschen.

An der Front haben die Geschütze der Verbündeten den Kampf ebenfalls in voller Stärke aufgenommen und die weite Ebene droht unter dem Donner der Tausende von Geschützen. Die Schlacht scheint nicht mehr fern zu sein. In den Sieben Gemeinden geht es vorwärts; neue Stellungen der Italiener sind genommen.

Nach dem französischen Bericht haben französische Flieger die „Bahnhöfe“ von Freiburg i. B. und Tiedenhofen mit Bomben beworfen.

Oberst Adolt Kirsch zu Schaumburg-Lippe, Kommandeur der dritten Garde-Kavalleriebrigade, hat um Erhebung von dieser Stellung gebeten, da Regierungspflicht seine längere Abwesenheit aus der Heimat nicht mehr zulassen.

Von den in Tabora (Deutsch-Ostafrika) erangenen deutschen Zivilisten sind die ersten 8 Männer, 25 Frauen und 30 Kinder in der Schweiz eingetroffen. Die französische Botschaft in Bern hat im Auftrage ihrer Regierung mitgeteilt, daß weitere Transporte alsbald folgen werden.

Die Ereignisse im Westen.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 9. Dez. Heeresbericht von gestern abend: Die Infanterie hat an der Front von Cambrai während der Nacht beschränkt sich auf Patrouillen zusammenstöße, bei denen wir Gefangene einbrachten. Die feindliche Artillerie zeigte erhöhte Tätigkeit auf beiden Ufern der Scarpe.

W.B. London, 8. Dez. Heeresbericht aus Palästina vom 7. Dezember: General Allenby berichtet, daß er Hebron besetzt habe.

Der Krieg zur See.

Berlin, 8. Dez. Im englischen Kanal und in der Nordsee wurden 15 000 W.R. und im nördlichen Sperrgebiet 4 Dampfer versenkt.

Washington, 9. Dez. (Reuter.) Der amerikanische Torpedobootzerstörer Jakob Jones ist am Donnerstag in der Kriegszone torpediert worden. Ein großer Teil der Besatzung ist umgekommen.

Vizeadmiral Behnke, Chef eines Verbandes von Vintenschiffen, und Zegottensapitän von Rosenberg, Chef einer Suchflotille, wurden wegen ihrer hervorragenden Leistungen bei den Unternehmungen gegen die baltischen Inseln durch die Verleihung des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Rom, 9. Dez. Heeresbericht von gestern: Während des gestrigen Tages beschränkte sich auf der Hochfläche von Asiago die Infanterietätigkeit auf Patrouillenzusammenstöße zwischen Italienern und dem oberen Teil des Freizels-Tales. Feindliche Truppenbewegungen und Ansammlungen, die sich stets außerhalb des Wirkungsbereichs der Infanterie blieben, bildeten das Ziel des zusammengeführten Heeres unserer Batterien, sowie größerer Beschießungsunternehmungen, die von italienischen Fluggeschwadern und solchen der Alliierten ausgeführt wurden. Insgesamt 150 Flugzeuge waren auf die feindlichen Linien Bomben ab und veranlaßten Zerstörungen, Verluste und Ergänzungen von Munitionslagern. Ferner beschoßen unsere Flieger feindliche Truppen mit Wasserbomben. An der übrigen Front fand nur Artillerietätigkeit statt, die an der unteren Pflanze heftiger war. Im Laufe des gestrigen Tages wurden drei feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Major Baracca trug seinen 3. Sieg davon. General Nigam.

Neues vom Tage.

Die Behinderung der Ferngespräche.

Berlin, 8. Dez. Abg. Leube hat im Reichstag eine Anfrage eingebracht wegen der starken Behinderung der Ferngespräche, die nicht vom Militär, sondern durch die übermäßige Inanspruchnahme der Leitungen durch die Kriegsgesellschaften verschuldet werde.

Hilfe für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland.

Berlin, 9. Dez. (Amtlich.) Um der Not der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland abzuhelfen, sind heute 4 Millionen Mark, davon 3 Millionen aus Reichsmitteln, 1 Million aus nationalen Spenden der deutschen Schirmmacht Schweden zur Verfügung gestellt worden. Diese Mittel sind in erster Linie zur Beschaffung von Nahrungsmitteln zur Gefangenenerhaltung und zum Ankauf warmer Unterleider bestimmt. Das Schwedische Rote Kreuz wird, wie bisher, in tatkräftiger, warmherziger Weise für die zweckentsprechende Verwendung der Gelder sorgen. Auf einem anderen sicheren Wege werden ferner weitere erhebliche Geldmittel zur Versorgung der deutschen Kriegsgefangenen in Ost-Rußland in aller nächster Zeit zur Verteilung gelangen.

Stockholm, 7. Dez. Der König von Schweden empfing heute den deutschen Gesandten in Stockholm, Freiherrn von Lucius, in Privataudienz.

Die Reise des Grafen Czernin verhindert.

Wien, Die Reise des Ministers des Auswärtigen, Grafen Czernin, nach Berlin mußte wegen plötzlichen Unwohlseins des Ministers unterbleiben.

Wilson's Dreifigkeit abgelehnt.

Wien, 8. Dez. Die Blätter besprechen spöttisch die neueste Kundgebung Wilson's. Es sei doch eigentümlich, daß Wilson Oesterreich-Ungarn aus der Ansehnlichkeit Deutschlands befreien wolle und im gleichen Augenblick an Oesterreich-Ungarn den Krieg erkläre. Während die berühmte Monroe-Doktrin die Einmischung europäischer Staaten in Angelegenheiten von ganz Amerika „verbiete“, mache sich Wilson an, in die inneren Angelegenheiten europäischer Länder sich einzumischen.

Das polnische Ministerium.

Warschau, 8. Dez. Die polnische Ministerliste ist vom Regenshastatrat gestern vormittag bestätigt worden. Zu Ministern sind ernannt: Ministerpräsident: Jan von Kucharski; Minister des Innern: Jan Siedzi; Justizminister: Stanislaus Bulowicki; Finanzen: Jan Santy Steczkowski; Kultus und öffentliche Arbeiten: Antoni Kenikowski; Verpflegung: Stephan Krzanowski; Ackerbau und Ackerbau: Joseph Mikalowski-Pomoraki; Gewerbe und Handel: Jan Jaglenski; Soziale Fürsorge und Arbeiterschutz: Stanislaus Staniszkowski.

Die neueste Kriegserklärung.

Washington, 9. Dez. Nachdem der Senat die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn mit 74 Stimmen einstimmig angenommen, das Repräsentantenhaus mit 663 Stimmen gegen 1 Stimme gebilligt hatte, hat Präsident Wilson die Kriegserklärung vorgestern unterzeichnet. Ueber eine Million Personen werden in Folge dessen auf die Liste der feindlichen Staatsangehörigen gesetzt. Viele sollen verhaftet und interniert werden, wenn sie die Behörden nicht davon überzeugen können, daß sie friedliche Absichten haben. Alle Oesterreicher und Ungarn werden auf 100 Parks von der Zone der Zollanfragen usw. ferngehalten werden.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Paris, 9. Dez. Die Madrider Correspondencia Militar verlangt, beim Abschluß des Friedens müßten auch die Ansprüche Spaniens auf Gibraltar, Tanger und Puerto Rico (Westindien, 1898 Spanien von den Vereinigten Staaten geraubt) berücksichtigt und die wirkliche Unabhängigkeit Portugals wiederhergestellt werden. Der Artikel wird viel besprochen.

Revolution in Portugal.

Amsterdam, 8. Dez. Das Deutsche Bureau meldet aus Madrid: Laut Telegrammen aus Oporto ist in Oporto die Revolution ausgebrochen. Einzelheiten fehlen. Auch in Oporto kam es am 5. Dezember zu Unruhen. Der Mob plünderte die Bäckereien. 2 Personen wurden getötet, 60 ins Spital gebracht. 76 Personen wurden verhaftet. Die Menge jubelte den Soldaten, die nicht eingriffen, zu.

London, 9. Dez. (Reuter.) Die Revolution in Oporto schloß mit einem Erfolge der Revolutionäre. Die Regierung demissionierte und Alfonso Costa bildete die provisorische Regierung, der auch der frühere portugiesische Gesandte in Berlin, Sidonia Paes, angehört. In Lissabon und Oporto herrscht Ruhe.

Das neue englische Wahlrecht.

London, 8. Dez. (Reuter. — Unterhaus.) Die Wahlreformvorlage wurde in dritter Lesung angenommen. Durch das neue Gesetz erhalten jetzt wie alle Männer, die ein Mindestalter von 21 Jahren erreicht haben, und alle Soldaten und Seelen mit einem Mindestalter von 19 Jahren das Wahlrecht. Außerdem werden die Frauen von 30 Jahren anwärts wahlberechtigt. Auch die Wahlkreiseinteilung wird unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl geändert.

Kopenhagen, 9. Dez. Zum Abschluß eines Handelsabkommens mit Danemark ist eine amerikanische W-ordnung hier eingetroffen. Auch in Schweden werden Verhandlungen geführt.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 8. Dez. (Petersb. Tel.-Ag.) Eine Ab- rufung der Bolschewiki kam zu Behauptungen über den Waffenstillstand in der Gegend von Dünaburg an, wo sie sich mit den deutschen Unterhändlern traf. Die russische Abordnung setzt sich zusammen aus politischen Agenten der Regierung, darunter Sozonisof und Kamene, aus Arbeitern, Soldaten, Matrosen und Vertretern des General- und Admiralsstabes.

Krylenko hat das Hauptquartier in Mohilew, nachdem es sich ergeben hatte, aufgelöst und mit einer Kundgebung an die Truppen sein Amt als Oberbefehlshaber angetreten. — Auf Vorschlag des Sowjet hat der Eisenbahnerverband das Eisenbahnministerium übernommen. — Die Lebensmittelversorgung an der Front bessert sich langsam. — Der Rat der Volkskommissare hat die örtlichen Arbeiter- und Soldatenträte ermächtigt, die Steuern zu erheben.

Petersburg, 9. Dez. Den Vorständen der Wahlbezirke wurde vom Vollzugsausschuß das Recht eingeräumt, Waffen, gegen die aus den Kreisen der Wähler Einspruch erhoben wird (auch zur verfassunggebenden Versammlung), für nichtig zu erklären. Die bürgerliche Presse behauptet, das sei ein Versuch der Bolschewiki, sich auf jeden Fall die Mehrheit der verfassunggebenden Versammlung zu sichern.

Petersburg, 8. Dez. Ein neues Geheimdokument betrifft eine Mitteilung des russischen Botschafters in London, wonach der frühere Reichskanzler Bethmann Hollweg durch Vermittlung des spanischen Botschafters in Berlin mit England wegen des Friedens in Beziehungen treten wollte. Die spanische Regierung habe dem englischen Botschafter in Madrid Mitteilung gemacht, die weitere Vermittlung aber abgelehnt. England habe sich nur bereit erklärt, die Mitteilungen zu empfangen, die Deutschland machen wolle.

Nach dem „Daily Telegraph“ hat die russische Regierung alle vom Ausland erhaltenen Kuleiken für nichtig erklärt und die Zinszahlung eingestellt.

Das Volkskommissariat setzte für alle Staatsbeamten das gleiche Monatsgehalt in Höhe von 500 Rubel fest. Beheratete erhalten eine monatliche Zulage von 100 Rubel.

Mehrere Dampfer, die von England nach Norwegen unter englischem Geleit fahren, sind von einem furchtbaren Sturm überrascht worden und werden vermisst.

Baden.

(*) Mannheim, 8. Dez. Im Alter von 81 Jahren ist Kommerzienrat August Imhoff gestorben. Der Verbliebene gründete anfangs der 60er Jahre hier in Gemeinschaft mit seinem langjährigen Teilhaber die bekannte Firma Imhoff & Stahl, Trogen, Chemikalien und Gewürze engros. Als er sich zu Ende des verfloffenen Jahrhunderts vom Geschäft zurückzog und die Nachfolgerschaft seinem Sohne übertrug, da konnte er es in dem betriebliebenden Bewußtsein tun, durch rastlose, umsichtige und weitblickende Tätigkeit viel zu der Blüte der Firma beigetragen haben. Große Verdienste hat sich der Verbliebene durch seine gemeinnützige Tätigkeit in den Kriegsjahren erworben.

(*) Mannheim, 8. Dez. Eine nicht alltägliche Fahrt mit der Straßenbahn mußten, so berichtet die „Pfälzische Post“, die Fahrgäste der Linie 13 von Rheingönheim und Ludwigshafen mitmachen. Auf der eingeleiteten, und mit einigen Kreuzungen versehenen Strecke fanden sich plötzlich zwei Wagen gegenüber. Wer weiß, wie rechtshaberisch und eigenmächtig manche Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts sind, kann sich wohl denken, daß es nicht so ruhig abgegangen ist. Keine der beiden Fahrerinnen wollte nachgeben und zurück zur Kreuzung fahren und so blieben denn beide Wagen eine Zeitlang stehen. Der Führerin des Rheingönheimer Wagens scheint die Sache aber doch „zu dumm“ geworden zu sein, denn auf einmal handelte sie nach dem Satz: „Folgst du nicht willig, so brauch ich Gewalt!“, stieß ihren Wagen behutsam an den „Hinderniß“wagen und schob ihn nach Mundenheim vor sich her. Leichtes Spiel sollte sie jedoch nicht haben, denn die „Geschobene“ wollte nicht so ohne weiteres die Schienen räumen. Sie bremste aus Leibeskräften ihren Wagen, allein ihre Gegenerin gab nicht eher nach. Daß der geschobene und gebremste Wagen zu bremsen anfing, das machte auf die beiden Fahrerinnen nicht den geringsten Eindruck, obwohl in einer solchen Situation ganz leicht eine Panik hätte entstehen können. Daß sich aber der Insassen der mehr wie vollbesetzten Wagen eine Aufregung bemächtigte, ist leicht denkbar.

(*) Weinheim, 8. Dez. Der Gemeinderat beschloß vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses die Gehälter und Löhne der städtischen Beamten und Arbeiter u. a. m. um 15 Prozent Teuerungszulage um zusammen 30 bzw. 25 Prozent von sofort an zu erhöhen. Die Lehrer und Lehrerinnen erhalten eine Zulage von jährlich 300 bzw. 200 M. Insgesamt entfällt dadurch ein Mehraufwand für die Stadt von mehr als 60 000 M.



Evang. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde.

Hindenburg, der Heiler und Führer des deutschen Volkes in dieser Zeit. Ein neues Hindenburg-Büchlein. So reichhaltig das Schrifttum über unseren Generalfeldmarschall schon ist, so ist doch die kleine Schrift, die von Prof. Dr. Otto Stählin, Hauptmann d. L. a. D., im Verlag von J. F. Lehmann in München herausgegeben worden ist, keineswegs überflüssig. Das frisch geschriebene Büchlein enthält vieles aus dem Leben Hindenburgs, was in weiteren Kreisen noch nicht bekannt ist und manchen Anspruchs, der allgemeinem Interesse begegnen dürfte. Der Preis der Schrift beträgt 60 Pfg. bei 100 Stück je 50 Pfg.

Stude zu en als Schutzarbeiter in der Rüstungsindustrie. Auf Grund eines Antrags des vormaligen Kriegsministeriums hat sich eine Anzahl von weiblichen Studierenden der Universität München der Rüstungsindustrie zur Verfügung gestellt. Ein Teil der Studierenden ist in die norddeutsche Heimat zurückgekehrt, um dort sich zum Arbeitsdienst zu melden. An 20 Studentinnen stehen als Sonderarbeiterinnen im Dienst in Treßinger Fabriken und arbeiten an der Drehbank oder am Schraubstock. Circa 10 Studentinnen melden sich bei dem Kruppwerk in Neufremann. Die weibliche Kriegsarbeit wird bei Prüfungen angeordnet gemäß den Vorschriften für Kriegsteilnehmer.

op. Informationsbankspende. Für die Reformationsbankspende „zur Wahrung der religiös-moralischen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat“ sind bisher in Württemberg 325 000 M. eingegangen. Da aus einer Reihe von Vereinen Mitteilungen über den Stand der Sammlung noch ansprechen, darf bis zum Ablauf der Sammelfrist noch mit einer beträchtlichen Erhöhung dieser Summe gerechnet werden.

Weihnachtsmehl. Um dem Publikum auch in diesem Jahre die Herstellung von Weihnachtsbäckereien zu ermöglichen, hat der hiesige Lebensmittel-Ausschuß die Ausgabe einer Marke für den Bezug von 300 Gramm Weihnachtsmehl beschlossen.

Gerichtssaal.

(*) Stuttgart, 8. Dez. (Schöffengericht.) In der Wohnung der 24 Jahre alten Regina Rau in der Wöhltingerstraße hatten Angehörige der sozialdemokratischen Jugendorganisation eine rote Versammlung abgehalten, wobei Flugblätter aufreißenden Inhalts verteilt und ausgeteilt wurden. Die Rau wurde zu 10 Wochen, zwei weitere Mädchen und drei junge Mädchen zu je 8 Wochen Gefängnis verurteilt, die als auch die Unterjudungsbahn verurteilt wurden. Der Vorsitzende warnte die jungen Leute eindringlich vor weiteren derartigen Unvorsichtigkeiten, die sie von den Älteren übernommen hätten und für die sie stets die Köpfe hinhalten müßten.

Papier als Schutzmittel gegen Kälte. Mehrere Leute haben sich früher gegen die Kälte in strengen Wintern dadurch geschützt, daß sie zwei oder drei Lagerungspapier auf Brust und Rücken auf die bloße Haut legten. Nun weiß Professor Dr. Wundt in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ davon, daß

Der mittelalterliche Schweizer Naturforscher Schaubert, der als einer der ersten für die Wanderungen in der Schneeregion des Hochgebirges eintritt, zum Schutze gegen die dort drohenden großen Wärmeverluste in erster Linie Einhüllung des Körpers unterhalb der Kleidung mit einer Reihe Lagen von Papier empfiehlt.

Schnitzbrot. Die württ. Kommunalverbände sind von der Landesgetreidestelle ermächtigt worden, die Herstellung von Schnitzbrot in Gewerbebetrieben u. Haushaltungen bis Neujahr zu gestatten. In Gewerbebetrieben darf das Schnitzbrot aber nur gegen die sog. kleinen Mehl- und Brotmarken oder gegen Meißelbrotmarken abgegeben werden. Entsprechend der Zusammenlegung soll auf eine Mehlmarke das dreifache Gewicht des Brotes kommen, so daß also für Marken von 150 Gramm Mehl 450 Gramm Schnitzbrot gekauft werden können. Die Preise werden von der Preisprüfungsstelle überwacht. Anderes Weihnachtsgebäck, besonders Donatlebkuchen, darf nicht hergestellt werden.

Rauchverbot für Jugendliche. Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern wird jugendlichen Personen unter 17 Jahren verboten, an öffentlichen Orten zu rauchen.

Einzahlungskurse für Postanweisungen. Für die Niederlande 100 Gulden gleich 275 Mk., für Dänemark 100 Kronen gleich 213 Mk., für Schweden 100 Kronen gleich 241 Mk., für Norwegen 100 Kronen gleich 214 Mk. und für die Schweiz 100 Franken gleich 151 Mk.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 8. Dez. (Zopfabschneider.)** Dieser Tage wurden einem Schulmädchen von einer Mannsperfor in der Augustenstraße abends die Zöpfe abgeschnitten. Der Bürsche sprach kurz mit dem Mädchen und führte dann rasch die Tat aus.

(-) **Kornweheim, 7. Dez. (Guter Fang.)** Kurz vor der Abfahrt des Zuges wurde auf dem hiesigen Bahnhof von einem Soldaten ein Korb Obst aufgegeben, der bei näherer Durchsichtung 150 Pfund Fleisch enthielt. Die Polizei hat den Fleischkorb in Verwahrung genommen.

(-) **Woppeweiler DM. Ludwigsburg, 8. Dez. (Reihenlandung.)** Heute früh wurde ein männlicher Leichnam am Rechen des Elektrizitätswerks gefunden.

(-) **Bödingen, 8. Dez. (Stiftung.)** Landwirt Wilhelm Schneider hat zum Andenken an seine verstorbene Gattin und zu Gunsten im Felde gefallenen Sohn dem Kirchengemeinderat 1000 Mark zur Verwendung für Kirchengewölbe überwiesen.

(-) **Stein bei Heilbronn, 8. Dez. (Hoher Wein.)** Der Ertrag des Heurigen beträgt 969 960 Mk. in zusammen 3394,11 Hektoliter. Durchschnittspreise sind für Rotwein 279,30 Mk., für weißes und gemischtweins 275,32 Mk. für 100 Liter.

Auszug-Mehl!

Das für Kinder, Kranke, Wöchnerinnen und Leute über 70 Jahre bestimmte Auszugsmehl wird am **Mittwoch, den 12. November,** vormittags 8-12 Uhr im Stadt. Mehllokal abgegeben. Die Menge ist auf 700 gr (eine große Brotkarte) festgesetzt. Die Marken sind Dienstag nachmittag auf dem Lebensmittelamt abstempeln zu lassen.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Koch-Mehl.

Der Gemeinde ist eine gewisse Menge Weizenmehl zur Verfügung gestellt worden. Dieses wird auf die Brotarten der 2. Mon. tscheffe abgegeben und zwar sind nur die Marken zum Bezug berechtigt, welche den Vermerk „Kochmehl“ tragen. Es sind dies auf jeder Brotkarte 1 Marke zu 350 gr und die beiden Mehlmarken zu je 150 gr. Die Abgabe erfolgt für Wildbad durch die Mehlhändler Karl Maier, Eugen Pfau, Pfannkuch u. Comp., für Sporkenhäuser durch G. Friedr. Haag, für Konnenmühl durch Wilh. Haag. Die Abgabe der Marken hat bis **Sonntag, den 16. Dez.** abends bei obigen Mehlhändlern zu erfolgen, worauf dieselben das auf sie entfallende Quantum angewiesen erhalten.

Personen, die bereits Auszugsmehl erhalten, bekommen dieses Mehl nicht.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Die hiesige Kleinkinder-Schule

gedenkt am **Freitag, den 21. Dezember,** abends 4 Uhr, ihre **Christfeier** in der evang. Stadtkirche abzuhalten. Gaben für die Kleinkinderschule werden von Frau Stadtschultheiß **Bühner,** im Rathaus, den **Schwestern** und dem Unterzeichneten dankbar entgegengenommen. **Stadtpfarrer Köslcr.**

Noch vorzügliche, gelagerte Zigarren, Zigaretten und Tabake

auch Feldpostpackung, erhalten Sie im Zigarren-Spezialgeschäft **Chr. Schmid u. Sohn** unterhalb Hotel Deutscher Hof, König-Karlstr. 71.

(-) **Ura, 9. Dez. (Fuder für Gold.)** Der Kommunalverband gibt für 1 Zwanzigmarkstück 10 Pfund und für ein Zehnmarkstück 5 Pfund Fuder ab. Die Maßregel findet wenig Beifall, weil sie fast wie eine Belohnung für das Zurückhalten des Goldes aussieht. Auch sagt man sich, wenn der Kommunalverband, wie es scheint, über viel Fuder verfügt, so sollte dieser in anderer Weise zur Verteilung kommen.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störung nimmt zu. Am Dienstag und Mittwoch ist nachlässiges Wetter zu erwarten.

Begründung zu der Verordnung über Höchstpreise für Hafer und Gerste vom 24. Nov. 1917

Die Ablieferungen von Hafer bewegen sich seit Beginn des Wirtschaftsjahres auf einem derart niedrigen Stand, daß die Versorgung des Heeres, der gewerblichen Pferde und der Hafermehlmittelabriken seit langem nur in völlig unzulänglicher Weise erfolgen kann. Eine Reihe von Mitteln, die zur Befreiung des Ausdrucks und der Ablieferung angewandt worden sind, haben bis jetzt nur wenig gewirkt. Die Sicherstellung der Haferversorgung des Heeres erfordert nunmehr den sofortigen Ausbruch und die Ablieferung des Hafers selbst auf Kosten anderer dringender Arbeiten der Landwirte herbeizuführen. Um das zu ermöglichen ist neben der behördlichen Anordnung des Ausdrucks, die wegen der Unmöglichkeit, jetzt in ausreichendem Umfang Dreischkolonnen zu bilden, nur nach und nach vollzogen werden kann, durch eine Verordnung des Reichshauptamtes vom 24. Nov. 1917 bestimmt worden, daß für Hafer bis 31. Dezember 1917 eine besondere Lieferprämie von 70 Mk. und von da an bis 31. Januar 1918 eine solche von 80 Mk. für die Tonne gewährt wird. Gleichzeitig ist der vollständige Wegfall der bis auf weiteres noch bestehenden Quotierung für Hafer und Gerste nach dem 31. Januar 1918 angeordnet worden. Der Haferpreis beträgt demgemäß bis zum 31. Dezember 1917 einschließlich 400 Mk., bis 31. Januar einschließlich 300 Mk., bis 28. Februar einschließlich 270 Mk., vom 1. März an fällt er gemäß der gleichzeitig ergangenen Verordnung über den Ausbruch und die Inanspruchnahme von Getreide auf 170 Mk. Diese Preisfestsetzung ist eine endgültige und es können die Landwirte nicht erwarten, daß daran noch etwas geändert wird. Es liegt also im dringendsten Interesse der Landwirte den Hafer so rasch als möglich abzuliefern, da sie sonst schwere finanzielle Nachteile erleiden, während ihnen bei rechtzeitiger Ablieferung die besonderen Aufwendungen des selbständigen Ausdrucks durch die festgesetzten Prämien voll ersetzt werden.

Den Landwirten, die Hafer bis zum Inkrafttreten der Verordnung vom 24. Nov. 1917 schon abgeliefert haben, wird die neu festgesetzte Lieferprämie nachgezahlt, um sie nicht gegenüber den später Lieferenden zu benachteiligen.

Gegen die Preistreiberi mit Brennholz. Einen nachahmenswerten Beschluß hat der Kommunalverband Nordlingen gefaßt. Die Angehörigen des Kommunalverbands Nordlingen-Berzinsamt erhalten ihren ganzen Bedarf an Brennholz aus den fürstlichen Waldungen und jene des Kommunalverbands Nordlingen-Stadt aus den Stiftswaldungen zugewiesen. Dabei ist der Friedenspreis mit 80 Prozent Aufschlag in Aussicht genommen.

Auf Wädchensendungen an die Kriegs- und

bürgerlichen Gefangenen ins Ausland dürfen die Aufschriften ebenso wie auf Pakete aufgeklebt werden, bei anderen Briefsendungen an die Gefangenen bleiben jedoch aufklebte Aufschriften nach wie vor unzulässig.

Die Deutschen in Palästina. Auf die Anfrage eines Deutschen, dessen Eltern in Jaffa leben, haben das Auswärtige Amt und das Konsulat in Ramas-Lus den Beschrieb gegeben, daß die nichtkriegsstaunlichen Deutschen in dem von den Engländern besetzten Jaffa bleiben dürften. In Belgrad sei bis jetzt kein Anlaß.

24 Berliner Zeitungen haben gemeinsam den Preis für den Einzelverkauf von 5 auf 10 Pf. erhöht und meistens sowohl die Bezugs- als auch die Anzeigenpreise heraufgesetzt. Aus zahlreichen anderen Städten und Gebietsstellen laufen ähnliche Meldungen ein.

Vermischtes.

Das flüchtige Geld. Eine Versteigerung von Kunst- und Altertumsgegenständen, die ein Altertums Händler in Berlin dieser Tage veranstaltete, wurden in drei Tagen 11 828 055 Mk. erzielt.

Freitag, 7. Dez. (Explosion.) Im Hafen von Hall'sag (Kanada) stieß am 7. Dezember, morgens 8 Uhr, ein mit Munition beladener amerikanischer Dampfer mit einem anderen Schiff zusammen. Es entstand eineurchbare Explosion. Ein Dampfer der Stadt Hall'sag ist in Trümmern. Die Straßen sind voll von Toten und die Spitäler können die Zahl der Verwundeten nicht fassen. Mehr 2000 Menschen sind umgekommen. Der Sachschaden wird auf viele Millionen Dollars geschätzt. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen. Es herrscht tiefe Kälte. Von Newnack, Boston und Portland sind Hilfszüge abgegangen. Die Explosion war weithin sichtbar und auch längs der Küste wurde schwerer Schaden angerichtet. In einer Entfernung von 6 1/2 Kilometer wurde ein Telegraphenmast an seinem Spranz geteilt. Die Häuser des am meisten betroffenen Städtchens Richmond bestanden größtenteils aus Holz; dieser ganze Teil ist eingestürzt und die Bewohner vielfach verbrannt. In einer Entfernung von 3 Kilometern wurden Eisenbahnwagen aus den Schienen geschleudert.

Das Schicksal der Hölle. Eine abenteuerliche Nacht ist dem Unteroffizier Johann Grabner in Reimhausen (Unterfranken) geschehen. Nachdem er mit zwei Kameraden (Einfährigen) bereits zweimal einen Fluchtversuch unternommen hatte, sind die drei Tapsen, da sie der russischen Sprache etwas mächtig sind, bei einem dritten Fluchtversuch ihren Wächtern entkommen und nach vielen Mühen und Beschwerden glücklich in der Heimat angekommen. Grabner erhielt einen einjährigen Heimurlaub.

Die Stadt Iteia gestunken. Wie das Zentralblatt der Bauverwaltung mitteilt, hat der Berliner Planer cand. Ing. Rudolf Bernhardt, die Reste der altgriechischen Stadt Iteia gefunden. Die Stadt lag am Schwarzen Meer und hat bis ins dritte Jahrhundert eine gewisse Bedeutung gehabt. Später geriet sie mit ihrem Verfall in Vergessenheit und ihre Lage war bisher unbekannt. Beim Toban einer militärischen Eisenbahnlinie von Bernhard auf Mauerreste und beim weiteren Graben wurden Häuserreste, heutzutage vorzügliche Inschriften, das es sich um Iteia, die Stadt der Strieper handelte. Das Trümmerfeld liegt nördlich von Consta bei dem Dorf Karanaki in der Dobrußa. Bis jetzt sind ein griechischer Tempelbau mit Säulenhäusern und Säulensäulen sowie einige Häuser freigelegt. Die Trümmer liegen zum Teil 5 Meter unter der Erdoberfläche.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Winter'sport.



Alle für den Schneeschuhläufer benötigten Ausrüstungsgegenstände als:
Schneeschuhe,
nur fehlerfreie Hölzer,
Stöcke, Skiwachs,
Tragriemen,
Norwegische
Skimützen,
Skispanner,

Rodelschlitten,

lerner bei **Chr. Schmid n. Sohn,**
Sport- und Photogeschäft,
Parfümerie,
Damen- u. Herrenfriseur-Abteil.,
König-Karlstr. 68.
Ski und Rodelschlitten auch leihweise.

Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.
Herm. Erdmann.
Erstes Spezialgeschäft für
Amateur-Photographie
Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.
Erstklassige photogr.

Apparate zu Originalpreisen.

Kodaks
Entwickeln und Copieren
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.
Platten, Films, Papier, Bäder usw.
stets frisch am Lager.

Mannheim, den 8. November 1917.



Todes-Anzeige.

Am 6. ds. Mis. entschlief unser Teilhaber **Herr**
Max Bensinger

nach kurzer Krankheit.
Der Verstorbene widmete während 12 Jahren mit großem Geschick seine Arbeitskraft unserer Firma und hat zu deren Emporkommen hervorragende Dienste geleistet.
Wir werden das Andenken desselben stets in Ehren halten.

G. u. M. Bensinger.

Eine freundliche Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und sonstigem Zubehör hat bis 1. April zu vermieten.
Waltermeister Fischer Str.,
Strandbergstr.

Gesucht

tüchtiges selbständiges **Mädchen,**
in Küche und Haushalt erfahren, auf 1. Januar gesucht.
Lohn 45 Mk. monatlich.
Sich vorzustellen mit Zeugnissen in **Villa Hafner,**
Colmbachstr. 158.

Reisig-Besen

Wilhelm Rath.

Verloren

ging vor zirka 14 Tagen ein **Langholzbohrer** von der Rembach bis zur Biegelhütte.
Der ehrliche Finder wird gebeten solchen gegen Belohnung abzugeben.
Müller, Biegelhütte.

Gefunden

ein **Taschenmesser** wurde am Samstag morgen. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr in der Exped. ds. Blattes.

Kautschuk-Stempel
empfiehlt **G. F. Boff.**